



# Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 4. März.

Zum Bau der Orgel für die Vorstadt-Altenburgische Kirche  
ist an Unterzeichneten abgeliefert:

Betrag der letzten Quittung in Nr. 46. des vorigen Jahrgangs

(incl. 10 Thlr. in Gold)	136 Thlr. 11 Sg. 1 Pf.
Von einem Unbekannten	5 " " " "

Summa (incl. 10 Thlr. in Gold) 141 Thlr. 11 Sg. 1 Pf.

Merseburg, den 1. März 1829.

Franz Kobisch.

Für die evangelische Gemeinde zu Rio de Janeiro in Süd-America sind in Folge der Bekanntmachung vom 23. December v. J. nachverzeichnete Beiträge der Expedition dieser Blätter anvertraut worden. Ich bescheinige deren wirklichen Empfang mit der Bemerkung, daß ihr Gesamt-Betrag von Neunzehn Thalern, durch ein ihm beigefügtes Exemplar des vorliegenden Blattes speciell nachgewiesen, heute an den in Berlin zum Zweck der Unterstützung dieser ferneren Glaubensbrüder gebildeten Verein abgeliefert worden ist.

Merseburg, am 3. des Monats März 1829.

Franz Kobisch.

3 Thl. — Sg. — pf. von W.,
2 " 15 " — " von H.,
1 " — " — " von einer Dame eingesandt,
1 " — " — " von Hrn. Venne,
4 " — " — " v. d. Gemeinde Großgörschen,
1 " 7 " 6 " von der Gemeinde Gobicau,
1 " — " — " " " " Benndorf,
1 " — " — " " " " Rasnik,
1 " — " — " " " " Weßmar,
— " 15 " — " " " " Gursdorf,
— " 12 " 6 " " " " Köpzig,
— " 8 " 9 " " " " Zscherneddel,
— " 10 " — " " " " Geusau,
— " 10 " — " " Hrn. Eckert und Ködel,
1 " 11 " 3 "

19 Thl. — Sg. — pf.

Mittel, gute Kartoffelsorten zu erhalten.

Daß man durch Säen von Kartoffelsaamen neue und oft ganz vorzügliche Kartoffeln erhal-

te, ist eine bekannte Sache, von welcher jedoch im Ganzen nur wenige Landwirthe und Gärtner Nutzen ziehen. Man verfährt dabei folgendermaßen:



Den Saamen wählt man am besten von solchen Sorten, welche die gewünschten Eigenschaften schon mehr oder weniger besitzen, und sammelt zu diesem Ende die Kartoffel Früchte oder sogenannten Aepfelchen, wenn die Stengel und Blätter der Kartoffeln abgetrocknet sind. Wären sie noch nicht so weich, daß sich das Fleisch durch Drücken von den Saamen absondern läßt, so legt man die Aepfelchen an einen Ort, wo es nicht frieret, bis das Fleisch hinreichend weich geworden; dann knetet man es, und wäscht die Saamen mit Wasser heraus. Sind sie einmal getrocknet, so lassen sie sich wie gewöhnliche Sämereien, längere Zeit aufbewahren. Im folgenden Frühjahr säet man sie auf Gartenbeete in 10 Zoll von einander entfernte Reihen. Nachdem die Pflänzchen groß genug geworden, um sie auszulichten, läßt man zwischen ihnen Räume von 4 bis 5 Zoll. Man jätet fleißig und häufelt die Erde zwischen den Reihen. Die beim Auslichten ausgezogenen Pflänzchen kann man weiter verpflanzen.

Sobald man im Herbst an dem Abtrocknen der Stengel erkennt, daß die Knollen nicht mehr wachsen, erndtet man diese mit der Vorsicht, daß man alle an derselben Pflanze gewachsenen abgefordert läßt; denn jeder Stock kann eine eigene Varietät hervorbringen. Im ersten Jahre werden die Knollen sehr klein seyn. Im folgenden Frühjahr bereitet man in gutem Gartenlande für die Knollen jedes Stocks ein besonderes kleines Beet und schließt dann aus den Eigenschaften der nun genießbaren Producte, welche Sorten man beibehalten wolle. Diejenigen, für welche man sich entschieden hat, pflanzt man im folgenden Jahre wieder abgefordert. Ihre Knollen werden alsdann den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichen, dessen sie fähig sind.

—

## Diplomatische Berwegenheit und Diensttreue.

Als Schweden in einen nachtheiligen Krieg mit einer benachbarten Macht verwickelt war und die dem Sieger geneigte Parthei einen für Schweden höchst nachtheiligen Frieden zu schließen beabsichtigte, suchte man den bekannten Reichsrath Grafen Höpcken auf einige Zeit ehrenvoll aus Stockholm zu entfernen, da man überzeugend wußte, daß er unter keiner Bedingung in den vorgeschlagenen Friedensschluß willigen werde und daher bei seinem mächtigen Einfluß auf ein Gelingen des Plans durchaus nicht zu rechnen war, so lange er seinen Einfluß geltend machen konnte. Graf Höpcken erhielt also einen Auftrag im Inneren, wozu man nur einen mit dem höchsten Zutrauen beehrten Mann wählen konnte, und er reiste von Stockholm ab, jedoch sehr wohl wissend, was man eigentlich mit dieser Sendung bezweckte. Wenige Tage nach seiner Abreise empfing er auch durch einen Courier von einem seiner vertrauten Freunde die Nachricht: daß der Friede unter den beabsichtigten nachtheiligen Bedingungen abgeschlossen, bereits vom Könige ratificirt und die Urkunde dem gegenseitigen Minister ausgehändigt sey. — Augenblicklich eilt Höpcken nach Stockholm zurück, und um seine Rückkehr nicht bekannt werden zu lassen, fährt er sogleich vor dem Hotel des \*\*\*schen Ministers vor. Hier lenkt sich das Gespräch bald auf den abgeschlossenen Frieden, wovon Höpcken gar nichts zu wissen vorgiebt, auch sehr zweifelt, daß die Unterhandlungen schon zum Abschluß gediehen seyn könnten, da der König ihn (Höpcken) doch sonst mit seinem Zutrauen beehrte und gewiß auch hierüber mit ihm gesprochen haben würde: und so müsse er, mit aller Achtung für die Versicherung Sr. Excellenz, doch

darán zweifeln, daß die Sache schon völlig beendigt sey. — „Wie können Sie noch zweifeln,“ entgegnete der \*\*\*sche Minister, „das Instrument mit der Unterschrift des Königs ist mir ja schon behändig und da ist es!“ — Mit diesen Worten überreicht er es Höppken; dieser nimmt es, als ob er es nachlesen wolle, durchreißt es aber schnell und steckt es in die Tasche. „Um Gotteswillen, Ew. Excellenz, was thun Sie? Wissen Sie, daß das Ihnen den Kopf kosten kann!“ — „Ich weiß es,“ entgegnete Höppken, „daß der König, oder vielmehr der Reichsrath, mir den Kopf kann vor die Füße legen lassen; aber so lange Höppken athmet, wird er nicht zugeben, daß Schweden einen so schimpflichen Frieden schließt!“ Hierauf warf er sich in seinen Wagen und fuhr zum König. — Dieser, der selbst dem in solcher Art geschlossenen Frieden sich abgeneigt erklärt und nur, bei der damals so beschränkten königlichen Macht, dem überwiegenden Einfluß der \*\*\*schen Parthei hatte nachgeben müssen, mißbilligte Höppkens Benehmen nicht, und durch das entschiedene Ansehen dieses einen Mannes kam auch bald ein glimpflicher Friede zu Stande.

#### Mutterliebe und Verzweiflung.

Humboldt erzählt in seiner „Relation des voyages“ folgendes Beispiel des Missionsunwesens in Süd-America: Von Fernando (am Apure) zog mit Gewaffneten ein Missionär, um in den Hütten der Wilden einzufehren und sie — zur Taufe zu zwingen. So traf er ein junges Weib, die Mutter von drei Kindern, deren noch zwei in der Hängematte lagen. Sie Alle führte er den weiten Weg nach Fernando zurück. Die arme Mutter suchte durch die Flucht sich und ihren Kindern die Freiheit wieder zu schaffen, doch, aufgegriffen, ward sie dafür gezüchtigt und endlich

gar in eine entfernte Missions-Anstalt gesandt, indem man ihre Kinder zurück behielt. Schon während des Transports dahin gelang es ihr, sich ihrer Banden zu entledigen; sie schwamm durch einen Fluß, verbarg sich in einem Walde und hoffte zu ihren Kindern zurückzukommen, sie zu befreien und mit ihnen zu fliehen. Doch umsonst, die Befehrer finden sie im Walde. Neue Hiebe zerfleischen ihren Rücken; sie wird mit gebundenen Händen fortgebracht und endlich in Savita (am Rio Negro) in einen Kerker geworfen. Die Verzweiflung, die Mutterliebe, giebt ihr Kraft, die Banden zu zernagen. Es ist die Regenzeit. Die Nacht verbirgt jeden Pfad; Flüsse und Wälder scheiden sie von Fernando, das in gerader Linie 25 Stunden entfernt liegt. Und doch wagt sie sich in die unwegsamen Wildnisse, schwimmt über die Flüsse, kommt den vierten Tag in Fernando an und irrt bei der Hütte herum, wo ihre Kinder schmachten. Ein Tiger hätte Mitleid gehabt; Missionarien hatten es nicht! — Sie wird sogleich wieder festgenommen und nach dem Ober-Dronoko in eine andere Mission geschickt. Jetzt brach die Kraft; stille Verzweiflung ergriff die Unglückliche. Speise und Trank verschmähend, starb sie den Hungertod! —

#### Die schwarze Procession.

In den meisten Staaten des freien Nord-America's ist die Slaverei schon seit langen Jahren gänzlich abgeschafft, z. B. in Massachusetts. Hier feiern die Schwarzen den Tag, an welchem ihnen die Slavenketten abgenommen, und sie für freie Menschen erklärt worden sind, alljährlich durch eine große Procession. Die Alten gehen dabei voran, tragen große Stöcke in der Hand, sind geschmückt mit hochaufgestuhten Hüten und Kokarden, Achselbändern, seidnen Schärpen und gewal-

tigen Stiefeln. Dann folgen die Jünglinge, bewaffnet mit langen Piken, an welchen bunte Flaggen wehen. Trupps von Musikanten gehen in den Zwischenräumen. Den Beschluß macht ein ungeheurer Zug schwarzer Knaben, Paar bei Paar, alle in ihrem schönsten Putz. Auf beiden Seiten des Zuges stehen die schwarzen Damen in Reihen. So begeben sie sich sämmtlich in die Kirche, hören eine Predigt und danken Gott für ihre Erlösung. Nachmals wird ein lustiger Schmaus gehalten, wobei sie ihre Vorsteher für das folgende Jahr erwählen, und dann die ganze Nacht durchjubeln.

#### Ursprung der Halsbänder.

Man findet den Ursprung der Halsbänder, wie der meisten alten Gebräuche, Trachten und Anzüge, im Aberglauben. In früheren Jahrhunderten herrschte die Sitte, daß die Ammen mit der Zeit Wartefrauen, zuletzt Kammerfrauen und Begleiterinnen ihrer jungen Damen waren, und nur an ihrem Hochzeitstage sich von ihnen trennten. Im zwölften oder dreizehnten Jahre legten sie ihnen einen seidnen Faden um den Hals und überredeten sie: dieser Faden wüchse mit dem Halse, und risse nie, außer wenn das junge Mädchen seine Unschuld verlore. Der Wahn that sein Gutes. Nur mit der Zeit wich man dem verzätherischen Faden dadurch aus, daß man ihn zwar am Halse, aber in einer Perlschnur oder auf andere Weise verborgen und bedeckt, trug. Als Faden ist er, so wie die Duennen, aus der Mode gekommen.

#### Kleinigkeiten.

„Hunkiar“ (Todtschläger) ist ein Beiname des Sultans, weil er „vermöge einer Eingebung, die kein Sterblicher beurtheilen darf,“ täglich vierzehn Menschen kann hinrichten lassen, ohne daß er deshalb zum Tyrannen wird.

In Schweden giebt es doch tüchtige Bauern, die nicht um jeden Dreier knickern. Der Bauer Anders Danielsen, der von 21

Districten zum Deputirten vom Bauernstande beim schwedischen Reichstage gewählt worden ist, hat auf seine täglichen Diäten großmüthig verzichtet, und sich nur die runde Summe von 10,000 Reichsthalern ausgebeten, der Reichstag möge nun 4 Monate oder ein Jahr dauern.

Von einem Gerichtshof in Athen wurde einst ein Senator abgesetzt und bestraft, weil er einen kleinen Vogel umgebracht hatte, der aus Scheu Zuflucht auf seinen Schultern suchte. Es geschah darum, weil ein Mensch, dessen Herz dem Mitleid verschlossen ist, nicht über das Leben der Mitbürger Recht sprechen könne.

Als Voltaire, im August 1750, zu Friedrich dem Großen nach Potsdam kam, war er stolz, der Ueberbringer des Respects der Marquise von Pompadour an den König zu seyn. „Ich vergaß“ — so schreibt er an seine Nichte Denis — „Ihnen zu sagen, daß, als ich in Compiègne Abschied von Madame de Pompadour nahm, sie mir auftrug, den König von Preußen von ihrer Ehrerbietung zu versichern. Man konnte mir keinen angenehmeren Auftrag, man konnte mir ihn auf keine liebenswürdigere Weise geben; dabei legte sie in denselben zugleich so viel Bescheidenheit; es hieß bald (dürfte ich wohl so frei seyn — würde mir's Se. Majestät verzeihen, wenn ich so frei bin...). Ich brachte Sr. Majestät den Respect der Marquise, im vollen Vertrauen eines französischen Hofmannes, wie wunderangenehm dieser Respect dem Monarchen seyn würde; allein — sey's, daß ich mich linkisch dabei benommen, oder sey's aus einem andern Grunde — genug, der König antwortete mir ganz trocken: Ich kenne sie nicht!“ — Wie groß dieses: „Ich kenne sie nicht“ Friedrich den Großen, wie klein es Voltaire, die Pompadour, den damaligen französischen Hof und alle Höfe macht, bei welchen die Pompadours etwas gelten würden!

„Ich will nicht heirathen“ erklärte M — „aus Furcht vor einem Sohne, der mir gleichen könnte.“ Ich erstaunte; denn M — ist ein sehr rechtschaffener Mann. „Ja,“ sagt er, „ja, aus Furcht vor einem Sohne, der, arm, wie ich, we-

„der lügen, schmeicheln, noch kriechen könnte,  
„und also mit den nämlichen Widerwärtig-  
„keiten, wie ich, zu kämpfen hätte.“

Ein Vorlauter nannte das neueste Werk  
eines Gelehrten: Abgedroschenes Zeug.  
Als der Verfasser es erfuhr, sagte er trocken:  
„Wohl! so hat der Flegel nichts damit zu  
thun!“

Als einen Beweis außerordentlicher Frucht-  
barkeit führt ein englisches Blatt den Fall an:  
daß eine Frau in der Grafschaft Warwick, in  
ihrem Leben dreimal mit Drillingen und drei-  
mal mit Zwillingen niedergekommen ist, von  
denen noch viele sich sehr wohl befinden.

### Der eheliche Doppelsegen.

Mit einem Mal zwei neue Pfadgefährten?

Mit Ehrerbietung laßt uns auf sie schau'n!  
Zwei Geister mehr, die Gott erkennen werden!  
Um ihn zu lieben, froh ihm zu vertrau'n.

Zwei Willen mehr, die Gut' und Böses trennen,  
Wenn das Gewissen Gottes Ruf vernahm;  
Zwei Zungen mehr, die Christum gern bekennen,  
Der früh schon ihnen hold entgegen kam.

Zwei Herzen mehr, den Aeltern treu ergeben,  
Und sich einander innig zugethan;  
Zwei Augen mehr, die himmelwärts sich heben,  
Zu suchen der Veredlung lichte Bahn.

Zwei Ohren mehr für And'rer Wonn' und Klagen,  
Für jeden Rath, den Weisheit uns ertheilt;  
Zwei Schultern mehr, des Lebens Last zu tragen,  
Ob dann der Netter zögert oder eilt.

Zwei Hände mehr zur Arbeit und zum Beten,  
Vor Gott und Menschen würdig zu bestehn;  
Und, um der Tugend Wege zu betreten,  
Zwei Füße, die zum Ziel wetteifrig geh'n.

So großen Reichthum laßt uns ernst erwägen!  
Der Zweifel schweigt: „woher nur Kleid und Brod!“  
Der Himmelsvater gab den Doppelsegen;  
Der Aeltern Einmuth fühlt nur halb die Noth.

So schlumm're süß, in Engelhut geborgen,  
Du zartes, hoffnungsvolles Säuglingspaar;  
Und strahl' Dir hell des Selbstbewußtseyns Morgen,  
So mache Du die Ahnung zwiefach wahr!

Du Knabe: redlich sey als Mann und kräftig,  
Der guten Sache, wie der Deinen Hort!  
Du, Tochter, walte sittsam und geschäftig  
Im häuslich-stillen Kreise fort und fort!

Und führt Euch Gott auch auf getrennten Wegen  
Zum Ziel der Bildung: denkt der Abkunft doch!  
Bringt Zwillingen mit Gefühl Euch stets entgegen,  
So bleibt die Liebe jung im Alter noch.

### Local = Silbenräthsel.

Die ersten Beiden,

Sie stammen aus längst vergangenen Zeiten,  
Und was die Geschichte vom Alterthum  
Als Wahres berichtet mit Preis und mit Ruhm,  
Wie mannigfach, wie verschieden es sey:  
Das entstand und gedieh durch die ersten Zwei.  
Denn alles, was einst der helle Verstand  
Und der Scharfsinn im rastlosen Streben erfand,  
Was die Sorgfalt einst und die Klugheit ersann  
Und kräftig mit eisernem Willen begann  
— Manch' ehernes Zeichen aus goldner Zeit,  
Mit Thatkraft dem fernem Jahrhundert geweiht —  
Wie stolz es zu uns noch herüberschaut:  
Das haben die ersten zwei Silben gebaut;  
Und alles haben die Beiden gemacht,  
Was die Vorwelt Gutes und Schönes vollbracht.

Doch ist kein Verbrechen so strafbar und greulich,  
Kein Laster so schamlos, so roh und abscheulich,  
Kein Frevel hat je uns so schmerzlich betrübt:  
Als was einst die ersten zwei Silben verübt.  
Und doch würd's im Hörsaal der Jugend gelehrt,  
Und der Jüngling mit hoher Begeisterung es hört,  
Und in tausend Büchern ist's deutlich zu lesen:  
Wie, wenn, wo und wer die zwei Ersten gewesen.

Gewesen? — Es läßt sich zwar nicht bestreiten:  
Dies Silbenpaar lebt auch in unsern Zeiten;  
Doch Manchen soll eitler Wahn bethören —  
Er mag ihm noch lange nicht angehören,  
Und Mancher die Zeit nicht erwarten kann  
— Du siehst es gleich an der Nas' ihm an —  
Er möchte so gern zu den ersten Zwei'n,  
Nur unter Bedingung, gerechnet seyn.  
Drum nahm ich auch klüglich dies Silbenpaar,  
Statt so wie es ist, nur so wie es war.

Die Dritte,

Sie mahnt uns an manche verwerfliche Sitte,  
An Knechtschaft auch, an das Recht der Gewalt,  
Die mit Willkühr über den Schwächern schalt;  
Doch blicken wir gern nach dem Dritten hin,  
Und rühmen auch dankbar den Wiederfinden,  
Und die deutsche Treu und die Redlichkeit —  
Wie galten sie mehr, als zu jener Zeit.

Das ganze Wort,

Von der dritten kommt's; denn am Abhang dort,  
Den rauschend die stürmische Fluth umbraust,  
Dort haben im Dritten die Ersten gehaust.  
Doch ob die Sage der ersten Zwei  
Vom dritten und Ganzen auch haltbar sey —  
Das mögen durch Gründe die ersten Beiden,  
Die unter uns leben, gefälligst entscheiden. —  
Merseburg.

Auflösung der Scherzfragen in Nr. 8: 1) die He-  
ringe; 2) in Spaa; 3) die Triller; 4) die Per-  
lenmutter; 5) die Futterale; 6) der Oden-  
wald und Odensee.

Auflösung des Räthfels: Silbe.

## Bekanntmachungen.

(74) Bekanntmachung. Als außerordentliche Unterstützung für die hiesigen Armen im diesjährigen Winter sind uns

	Thl.	sg.	pf.
1) von E. Königl. Hochlöbl. Regierung aus der Haupt-Instituten- und Communal-Kasse . . . . .	30	—	—
hochgeneigtest angewiesen, und			
2) an freiwilligen Beiträgen			
a) von den Herren Beamten hiesiger Königl. Regierung . . . . .	150	12	6
b) von dem Herrn Generalmajor von Kamecke . . . . .	10	—	—
c) von den übrigen Einwohnern hiesiger Stadt und der Vorstädte . . . . .	73	14	2
und d) von einem ungenannten Wohlthäter, mit dem Bemerkten: als eine Kleinigkeit für die Armen	5	—	—

Summa 268 26 8

zugekommen. Hiervon sind			
a) für 52,900 Stück Torfsteine, incl. Fuhrlohn . . . . .	153	17	4
b) für 5 Klaftern Floßholz . . . . .	27	15	—
c) für 438 Portionen Suppe und Gemüse . . . . .	21	19	3
d) für 20 Stück Friesdecken . . . . .	21	11	3
e) für 1 Schock 55 Bund Gerstenstroh . . . . .	4	1	8
f) für 80 Ellen Leinwand . . . . .	10	—	—
g) für 42 Paar Strümpfe . . . . .	7	2	6
und h) für 66 Paar hölzerne Pantoffeln . . . . .	8	5	2

Summa 253 12 2

ausgegeben worden, und sonach noch 15 14 6

als Bestand verblieben.

Die angeschafften Gegenstände haben wir unter Zuziehung der Herren Bezirks-Vorsteher vertheilt, und danken den freundlichen Gebern obiger Beiträge, so wie den Pferdehaltenden Einwohnern hiesiger Stadt, welche einen großen Theil des Torfs unentgeltlich angefahren, daß sie uns in den Stand gesetzt haben, bei der strengen Kälte, und dem gänzlichen Mangel an Verdienste, die Noth vieler

Armen zu lindern, und ihren drückenden Bedürfnissen, wenigstens für den Augenblick, abzuhehlen.

Noch liegt aber eine große Zahl der Armen krank darnieder, welche einer Unterstützung an warmen Speisen höchst bedürftig sind. Wir haben den obangegebenen Bestand hierzu bestimmt, und es wäre sehr zu wünschen, daß derselbe durch freiwillige Beiträge, welche der Almosen-Kassen-Rendant, Herr Münch, auf dem Polizei-Bureau annehmen wird, erhöht würde, damit wenigstens den Nothdürftigsten einige Zeit lang warmes Essen gereicht werden kann.

Uebrigens müssen wir bemerken, daß über die Art der erfolgten Vertheilung des Torfs von Uebelgesinnten sehr falsche Gerüchte verbreitet worden, und namentlich die zu unserer Kenntniß gekommenen Angaben, daß von dem unter die Armen vertheilten Torfe der Rath's-Assessor Herr Wenige, so wie der Gold- und Silber-Arbeiter Herr Engel, percipirt hätten, verläumderische Unwahrheiten sind.

Merseburg, den 26. Februar 1829.

Die Polizei-Commission.

(51) Auktion von Schnittwaaren. Im Auftrage der höhern Behörde soll von dem unterzeichneten Stadtrathe Montags den 9. März 1829 und an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags von 10 bis 12 Uhr, eine zu 104 Thlr. 10 Sgr. Taxwerth veranschlagte Quantität neuer Schnittwaaren, bestehend in seidenen und baumwollenen Tüchern, Cattun, Gingham, Bändern, Spitzen etc., auf hiesigem Rathhause öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 10. Februar 1829.

Der Stadtrath hier.

(53) Rathskeller = Verpachtung. Mit Landrathlicher Genehmigung soll der hiesige Rathskeller, welcher das Recht hat, das ganze Jahr hindurch in- und ausländische Weine, so wie hiesige und fremde Biere zu schenken, Fußgänger und andere Personen zu

speisen und zu beherbergen, auf sechs nach einander folgende Jahre, und zwar von Michaelis dieses Jahres an, wo der jegige Pacht zu Ende geht, bis Michaelis 1835, an den Meist- und Bestbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden.

Wir haben hierzu

den 23. März 1829

terminlich festgestellt und laden Pachtlustige hierdurch ein, sich an diesem Tage, Vormittags um 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause einzufinden.

Die Verpacht-Bedingungen können von heute ab, bei dem unterzeichneten Bürgermeister, an jedem Tage, mit Ausnahme der Sonntage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, eingesehen, auch gegen Erlegung der Schreibgebühren Pachtlustigen schriftlich mitgetheilt werden.

Im Termine selbst werden übrigens genannte Bedingungen nochmals bekannt gemacht; auch müssen sich Fremde, welche bei dem Termine erscheinen, sich über ihre Person und Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse gehörig legitimiren.

Die Gebote sind im Termine, von 10 bis 12 Uhr Vormittags, zu Protocolle zu geben, und zwar unter der Bedingung:

„daß jeder Licitant auf Verlangen zur  
„Sicherstellung seines gethanen Gebots  
„eine Caution bestell.“

Des Mittags punct 12 Uhr wird im Termine unter Vorbehalt der Landrathlichen Genehmigung der Zuschlag des Rathskellers erfolgen.

Nachgebote werden nach Abschluß des Protocolls nicht angenommen.

Lützen, den 4. Februar 1829.

Der Stadtrath daselbst.  
Starcke, Bürgermeister.

(71) Verkauf. Große reine Linsen und Schwarz-Wicken zu Saamen, empfiehlt hiermit  
Gottlob Schäfer,  
Gotthardtsstraße Nr. 16 zu Merseburg.

(73) Pferde-Verkauf. Auf dem Rittergute Bothfeld bei Lützen ist ein fehlerfreies

Pferd, von Farbe Schwarzbrauner, zu verkaufen.

(62) Verkauf. Ein sehr brauchbarer zweispänniger Kutschwagen ist billig zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt

Merseburg, den 23. Februar 1829.

J. C. Däumer,  
auf dem Dom.

(75) Bekanntmachung. Daß ich nach wie vor die Profession meines verstorbenen Chemannes fortsetze, zeige ich dem verehrten Publicum ergebenst an, mit dem Versprechen, stets gute und möglichst billige Arbeit zu liefern.

Merseburg, den 2. März 1829.

Christiane verw. Söllner,  
Nagelschmied-Meisters-Wittwe; wohnhaft in der Kreuzgasse, neben dem Elbeschen Hause.

(76) Vermietung. Ein Haus nebst Garten in der Altenburg ist von jetzt ab zu vermietten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Kanzlei-Assistent Freund, in der Hälztergasse wohnhaft.

Merseburg, den 2. März 1829.

(77) Logis-Vermietung. Zu Ostern d. J. ist das Haus sub Nr. 72. in der großen Rittergasse zu vermietten. Dasselbe enthält 5 Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen, einen großen verschlossenen Keller in drei Abtheilungen, Stallung für 3 Pferde, Wagenremise und einen hübschen Garten. Die Bedingungen können täglich bei dem Herrn Buchhalter Schwarz zu Merseburg eingesehen werden.

(16) Logis-Vermietung. Ein Logis auf der Domfreiheit in der ersten Etage, bestehend aus 3 Stuben, 4 Kammern, incl. einer Bodenkammer, Küche und Holzstall, ist von jetzt an anderweit zu vermietten und kann zu Ostern d. J. bezogen werden. Nähere Auskunft giebt der Besitzer.

Merseburg, den 12. Januar 1829.

J. C. Däumer.

## (72) Concert-Anzeige.

Auf den Wunsch mehrerer Musikfreunde ist noch ein Abonnement für zwei Concerts im Schloßgarten-Salon eröffnet worden. Der Ertrag des ersten, welches Donnerstags

den 5. März 1829, Abends 6½ Uhr, seinen Anfang nimmt, ist für den armen blinden Kettel bestimmt, der sich öfters der Güte hiesiger Musikliebhaber zu erfreuen hatte und jetzt mehr als je einer Unterstützung bedarf. — Jedes Entrée-Billet, welches vor dem 5. März in meiner Wohnung abgeholt wird, und nach Belieben zum 1sten oder 2ten Concert benutzt werden kann, kostet 4 Gr. (5 Sgr.) und an der Kasse 6 Gr. (7½ Sgr.).

Merseburg, den 25. Februar 1829.

Der Stadtmusicus  
Braun.

gut erhaltene Meubles und verschiedenes Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden.

Merseburg, den 2. März 1829.

Verzeichniß der in letzter Woche Gebornen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Geboren: dem Regierungshaupt-Kassen-Buchhalter Herrn Werchan eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Wanduhrmacher Herrn Haberstroh ein Sohn. — Getrauet: der Polizeidiener Herr Kühling mit Frau Rosine Friederike geschiedene Zimmermann; der Korbmachergefell Schmidt mit Jgfr. Johanne Dorothee Henning von hier. — Gestorben: der Mühlbursche Spangenberg, 47 Jahre alt; die älteste Tochter des Postillons Nagel, 3 Jahre 4 Monate alt.

Neumarkt. Geboren: dem Schleusenwärter Hrn. Sorge ein Sohn. — Gestorben: die geschiedene Ehefrau Schmidt geb. Bauer, 34 Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Ziegeldecker Sack ein Sohn; dem Schneidermeister Herrn Klein eine Tochter; dem Einwohner Löhnz eine Tochter.

## (78) Auction.

Am Freitage,

den 6. März 1829,

Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sollen in der Gottshardtstraße, im Hause des Herrn Lieutenant v. Römer, eine Treppe hoch,

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß.)

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen	2	23	9	bis	2	25	—	Gerste	1	6	3	bis	1	7	6
Roggen	1	21	3	bis	1	23	9	Hafer	—	20	—	bis	—	22	6

Der Vorauszahlungs-Preis dieses Kreisblatts auf ein Vierteljahr ist 5 gGr. (6½ Silbergr.), wofür es hier am Platze frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Redigirt und verlegt von Franz Robiſch.